

II. Niederösterreich von 1945 bis 2009

In den nachfolgenden vier Kapiteln werden die niederösterreichischen Rahmenbedingungen für die Festspiele seit dem Zweiten Weltkrieg dargestellt. Dabei geht es vor allem um die Gemeinsamkeiten in dieser fast 65-jährigen Entwicklung Niederösterreichs, das aufgrund seiner geographischen Mannigfaltigkeit auch eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensweisen hervorgebracht hat. Hierbei ist besonders der Einfluss des gesellschaftlichen Wandels auf die Festspielentwicklung von Bedeutung.

Die Einflussbereiche Politik, Wirtschaft, Alltagsleben und Tourismus werden jeweils chronologisch von 1945 bis 2009 abgehandelt und ihr Bezug zu den Festspielen verdeutlicht.

I. POLITIK

Der Zeitraum 1945 bis 2009 spannt sich von der Befreiung Niederösterreichs durch die Sowjetarmee bis zu dem selbstbewussten Auftreten Niederösterreichs als innovative europäische Region zu Beginn des 21. Jahrhunderts.²⁴

Die Festspiele sind einer Vielzahl politischer Einflüsse ausgesetzt: globalen politischen Entwicklungen, der europäischen Politik, die eine Aufwertung der Regionen gegenüber den Staaten vorsieht, der österreichischen Bundespolitik, der Landespolitik Niederösterreichs²⁵ und auch der Politik auf Gemeindeebene.²⁶ Politische Konstellationen regeln

²⁴ Die Niederösterreichische Landesausstellung 2009 geht über die Grenzen Niederösterreichs hinaus und feiert unter dem Titel „Österreich. Tschechien. geteilt – getrennt – vereint. Horn Raabs Telc“ gemeinsam mit dem Nachbarn Tschechien die 20-jährige Wiederannäherung seit dem Ende des Eisernen Vorhangs.

²⁵ Die Festspiele werden vom Land unterstützt, es gibt eine Kulturpolitik auf Landesebene, die sich in einer Kulturfinanzierung äußert. Seit 1971 geben alljährliche Förderberichte Auskunft über die Kulturausgaben des Landes. Siehe auch Kapitel III.2.4.

²⁶ Hier soll nur ein Beispiel ausgeführt werden: als im Jahr 1965 in Klosterneuburg ein neuer Bürger-



Abb. 5: Hinter dem Theater Berndorf:
Kaiser Franz Josef mit der Fahne des
Niederösterreichischen Theatersommers.

nicht nur die äußereren Lebensbedingungen der Zuschauer und Festspielveranstalter sowie die Finanzierungsmechanismen der Festspiele, sondern sie bestimmen auch den symbolischen Wert der Festspiele im Spannungsfeld zwischen Ost und West, Stadt und Land, zwischen Wien und Niederösterreich, zwischen Niederösterreich und Europa.

I.I 1945–1955: vom Kriegsende bis zum Staatsvertrag

Am 1. April 1945 marschiert die Rote Armee in Wiener Neustadt ein.²⁷ Schon am 17. April nehmen Oskar Helmer und Leopold Figl die „Verwaltung des Landes in die Hand“, angeblich mit den Worten: „Hier ist nicht Niederdonau, hier ist Niederösterreich!“ Beide gehören der am 27. April eingesetzten

provisorischen Staatsregierung Dr. Renner an. Die sowjetischen Kommandanten wollen vor allem eine „Normalität“ herstellen²⁸ und eine funktionierende Verwaltung und Lebensmittelversorgung aufbauen. Als ehemaliger Direktor des Niederösterreichischen Bauernbundes²⁹ scheint Leopold Figl „für die Betrauung mit der Aufgabe der Ernährung der Wiener Bevölkerung prädestiniert“. Die maßgebliche Beteiligung niederösterreichi-

meister gewählt worden war, war eine seiner ersten Amtshandlungen, den zwar kostspieligen, aber sehr öffentlichkeitswirksamen Sommerspielen, die sein Vorgänger initiiert hatte, die Subventionen für 1966 zu versagen mit dem Argument, dass ein Ewiges Licht als Kriegerdenkmal wohl ebenso das kulturelle Bedürfnis der Bürger befriedigen würde wie es die viel teureren Sommerspiele getan hätten. Das kann man einer Meldung der Zeitung „Express“ vom 18. Februar 1966 entnehmen.

²⁷ Dieses Datum sowie viele der nachfolgenden Informationen stammen aus der sehr knappen Zeittafel in: Ströbitzer, Hans (Hg) (1991): 70 Jahre Niederösterreich. Vom Gestern ins Heute. Mit Beiträgen von Leopold Kammerhofer, Herbert Waldhauser, Hans Ströbitzer, Franz Oswald. Wien/St. Pölten: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, S. 120 ff.

²⁸ Darauf ist auch die schnelle Wiederbelebung des kulturellen Lebens in Wien zurückzuführen.

²⁹ Siehe auch Trost, Ernst (1971): Figl von Österreich. Wien/München/Zürich: Verlag Fritz Molden, S. 108 und 144 ff.

scher Politiker an der Regierung ist für das Selbstverständnis der Niederösterreicher³⁰ bis heute³¹ von Bedeutung.

Die sowjetischen Befreier werden bald als Besatzer empfunden. In den sowjetisch verwalteten Gebieten sind nicht nur – wie auch im übrigen Österreich – ehemalige Nationalsozialisten von den Wahlen ausgeschlossen, es werden auch Kommunisten in den Landtag hineinreklamiert, die aber nach 1954 kein Mandat mehr erhalten. Durch den „Kalten Krieg“ sind die sowjetisch besetzten Gebiete – Niederösterreich, Burgenland, das oberösterreichische Mühlviertel sowie der russische Sektor Wiens – vom übrigen Österreich isoliert. Im Alltag ist das bei strengen Passkontrollen an der Zonengrenze³² und an einer innerhalb der Zonen unterschiedlich strukturierten Verwaltung³³ spürbar. Erst nach Abschluss des Staatsvertrages kann sich Niederösterreich politisch und ökonomisch frei entwickeln: im August 1955 erfolgt die Rückgabe der USIA-Betriebe, der DDSG und der russischen Mineralölverwaltung, im September verlässt der letzte sowjetische Zug Niederösterreich.³⁴ Die große Gastfreundschaft, die man 1956 den Ungarnflüchtlingen entgegenbringt, hat sicher noch viel mit der Erleichterung zu tun, einer sowjetischen Herrschaft entgangen zu sein. Der 10-jährige Entwicklungsrückstand macht sich auf allen Gebieten, auch bei den Festspielgründungen bemerkbar.

³⁰ Diem, Peter (1995): Die Symbole Österreichs. Zeit und Geschichte in Zeichen. Wien: Kremayr & Scheriau, S. 308–322. Bruckmüller, Ernst: „Österreichbewusstsein und Landesbewusstsein in Niederösterreich“. In: Kriechbaumer, Robert (Hg) (1998): Liebe auf den zweiten Blick: Landes- und Österreichbewusstsein nach 1945. (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945; Suppl.-Bd.) Wien/Köln/Weimar: Böhlau, S. 97–112, besonders S. 98–99. In beiden Untersuchungen wird darauf hingewiesen, dass sich die Bewohner des „Kernlandes“ Niederösterreich vor allem als Österreicher begreifen, dann als Bewohner ihres Ortes und erst viel später als Niederösterreicher.

³¹ 2005 sorgt der „Figl vom Tullnerfeld“ von Gerald Szyszkowitz für reges Publikumsinteresse bei den Sommerspielen Schloss Sitzenberg. Figl ist für die Niederösterreicher – bis heute – „unser Figl“.

³² Die Ausweiskontrolle wird erst 1953 aufgehoben. Komlosy, Andrea (2000): „Die niederösterreichische Wirtschaft in der Zweiten Republik“. In: Dippelreiter, Michael (2000) (Hg), Niederösterreich. Land im Herzen – Land an der Grenze (Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945, Band 6/6), Wien/Köln/Weimar: Böhlau, S. 335.

³³ Wichtigste Besonderheit der sowjetischen Zone: Die großen, ehemals deutschen, staatlichen Betriebe, werden zum Erwirtschaften von Reparationszahlungen zu einem sowjetischen Wirtschaftsgebilde, den USIA-Betrieben, zusammengeschlossen. Das heißt auch, dass viele Niederösterreicher für die sowjetische Besatzung arbeiten.

³⁴ Ströbitzer, Hans (Hg) (1991): 70 Jahre Niederösterreich. Vom Gestern ins Heute. Mit Beiträgen von Leopold Kammerhofer, Herbert Waldhauser, Hans Ströbitzer, Franz Oswald. Wien/St. Pölten: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus, S. 122 f.

1.2 1955–1980er-Jahre: Reformen in Niederösterreich

In der Zeit von 1955 bis in die 1980er Jahre gibt es in Niederösterreich keine bedeutenden politischen Umbrüche. Auf Bundesebene besteht bis 1966 eine Große Koalition³⁵ aus ÖVP und SPÖ, die Sozialpartnerschaft³⁶ und Proporz³⁷ etabliert. Das führt dazu, dass die meisten Österreicher einer der beiden Großparteien beitreten. In Niederösterreich gehört die Mehrheit traditionell zumeist zur ÖVP, die bündisch³⁸ organisiert ist. Sie stellt seit 1945 den Landeshauptmann. Für die Kultur ist manchmal ein Vertreter der SPÖ zuständig. Im Niederösterreichischen Landtag hat die ÖVP bis 1993 die absolute Mehrheit. Andere Parteien sind ebenfalls im Landtag vertreten, ihr Einfluss bleibt aber vergleichsweise gering.³⁹ Interessenkonflikte werden manchmal sichtbar, wenn in diesem ÖVP-dominierten Bundesland eine Stadt⁴⁰ von der SPÖ regiert wird. Seit der Konsolidierung Niederösterreichs, die sich schon 1954 mit der Rückgabe der unter den Nationalsozialisten an Groß-Wien verlorenen Wien-nahen Gemeinden äußerte, beginnt ein steter Umbau des Landes von innen, eine Modernisierung, anfangs mit dem Ziel des Aufholens, dann in der Absicht, spezifische Vorteile und Marktchancen des Bundeslandes zu erkennen und zu fördern: Zuerst werden die Kriegsschäden beseitigt und die landesweite Elektrifizierung durchgeführt. Erst danach hat man Zeit für Immaterielles: 1966 erhält Niederösterreich eine eigene Landeshymne. Das Land wird mittels Regionalplanung neu geordnet: Das Schulwesen wird reformiert, Gemeinden zu Großgemeinden⁴¹ zusammen-

³⁵ Vocelka, Karl (2002): Geschichte Österreichs. Kultur – Gesellschaft – Politik. München: Heyne Verlag (2. Aufl.; Copyright: Graz/Wien/Köln: Verlag Styria, 2000), S. 316 ff., hier: S. 322.

³⁶ Sozialpartnerschaft: ein System, bei dem von Gewerkschaftsvertretern und Arbeitgeberverbänden Löhne ausgehandelt werden, bevor noch – anders als z. B. in Frankreich – Arbeiter durch Streiks ihren Unmut äußern müssen.

³⁷ Proporz: eine Übereinkunft, die dafür sorgte, dass wichtige Funktionen, aber auch ganz normale Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst je nach Parteizugehörigkeit proportional zum Wahlergebnis verteilt wurden.

³⁸ Die ÖVP ist bündisch organisiert, d. h. ÖVP-Mitglieder gehören außerdem entweder dem Bauernbund, dem Wirtschafts- oder dem Arbeiter- und Angestelltenbund an.

³⁹ Diese Beschreibung ist sehr vereinfacht, sie soll die relativ friedliche Koexistenz der beiden Großparteien betonen. Eine etwas unkonventionelle Darstellung niederösterreichischer Machtverhältnisse findet man bei Vogl, Gerhard; Wachter, Hubert: „Wer ist in Niederösterreich mächtig? Ein (kultur)politischer Essay“. In: Wagner, Manfred (Hg) (2004): Niederösterreich. Eine Kulturgeschichte von 1861 bis heute, Band 1: Menschen und Gegenden, Wien/Köln/Weimar: Böhlau. S. 272–325, besonders 302 ff.

⁴⁰ So gibt es beispielsweise in St. Pölten zwischen den kulturellen Aktivitäten von Stadt und Land weniger bewusst erzeugte Synergieeffekte, als man erwarten könnte.

⁴¹ Das hatte auch Geldverteilungsmodalitäten als Ursache: jede Gemeinde über 1000 Einwohner erhielt vom Bund einen Finanzausgleich, vgl. Ströbitzer, Hans (Hg) (1991): 70 Jahre Niederösterreich. Vom Gestern ins Heute. Mit Beiträgen von Leopold Kammerhofer, Herbert Waldhauser, Hans Ströbitzer, Franz Oswald. Wien/St. Pölten: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus. S. 64 f.

gelegt, Straßen werden gebaut.⁴² Zunächst wird Niederösterreich als Agrarland wiederhergestellt. Ab den 1970er-Jahren erkennt man, dass die Industrialisierung die einzige Möglichkeit ist, für genügend Arbeitsplätze zu sorgen. Dies schafft Investitionsanreize, die allerdings nicht immer den gewünschten langfristigen Effekt haben. Danach ist man bemüht, Niederösterreich in eine Dienstleistungsgesellschaft zu verwandeln. Bis in die 1970er-Jahre geschehen die oben genannten Reformen in „Top-down“-Manier, massive Strukturreformen werden durchgesetzt, nicht immer im Einvernehmen mit den betroffenen Gemeinden. Erst später wird die Bürgerbeteiligung sukzessive erhöht. Inzwischen hat sich auf Bundesebene von 1970 bis 1983 eine SPÖ-Alleinregierung etabliert: die so genannte „Ära Kreisky“. 1978 verabschiedet der Niederösterreichische Landtag eine neue Verfassung, die den Bürgern⁴³, ebenso wie den Gemeinden, mehr Mitwirkungsrecht zuspricht. In Niederösterreich bemüht man sich, einer Landflucht entgegenzuwirken und das Dorfleben – unter anderem durch Kulturinitiativen⁴⁴ – zu reanimieren. Eine sehr erfolgreiche Kampagne wird 1985 gestartet: die Dorferneuerung. Mit ihr gewinnt der zukünftige Landeshauptmann Erwin Pröll viel Sympathie – und ihre Auswirkungen auf die Festspiele sind bis heute spürbar. Hier wird auf Bürgerbeteiligung gesetzt und gezielt darauf hingearbeitet, dass die Bewohner auch eine regionale Identität entwickeln können.

Die Landesregierung tagt weiterhin in Wien. Daher liegt es nahe, Wien weiterhin als kulturellen Mittelpunkt Niederösterreichs zu sehen: „Niederösterreich ist das Land um die Großstadt Wien; diese ist für Niederösterreich Wirtschafts-, Verkehrs und Kulturzentrum sowie der Sitz der Landesverwaltung. Ein erheblicher Teil des kulturellen Lebens Niederösterreichs findet in Wien statt. Die Großstadt gibt dem künstlerischen Talent die Chance der Resonanz, die Gelegenheit zum Durchbruch, sie befreit es vom Odium des Provinziellen und ermöglicht ihm Kontakt mit anderen Künstlern.“⁴⁵ Erst als die Hauptstadtfrage⁴⁶ für Niederösterreich wieder akut wird, ändert sich diese Ansicht.

⁴² Voller Stolz berichten die Chronisten in dieser Zeit, wie viele Kilometer Niederösterreichs inzwischen „staubfrei“ sind.

⁴³ Einige von ihnen hatten sich bereits gegen das Atomkraftwerk Zwentendorf und das Wasserkraftwerk in der Stopfenreuther Au klar zu Wort gemeldet.

⁴⁴ Glaser, Renate (1996): Kulturinitiativen in der Erlebnisgesellschaft. Diplomarbeit BWL am Institut für Allgemeine Soziologie und Wirtschaftssoziologie an der Wirtschaftsuniversität Wien.

⁴⁵ So beschreibt 1971 der Kulturreferent des Landes Niederösterreich, Landesrat Leopold Grünzweig, das Verhältnis von Niederösterreich zu Wien. In: Amt der NÖ Landesregierung Abt. III/2, III/3 (Hg) (1971): Kulturbericht 1971. Bericht über die Förderungsmaßnahmen der Kulturabteilung des Amtes der NÖ Landesregierung. Vorwort auf S. 1.

⁴⁶ Die Trennung von Niederösterreich und Wien erfolgte 1922 aufgrund politischer und ökonomischer Erwägungen, wobei sich letztere für Niederösterreich nicht erfüllt haben. Die große Stadt und das weite Land hatten aufgrund ihrer sehr verschiedenartigen Nutzung und Population sehr unterschiedliche Wahlergebnisse: hier rot, da schwarz. Damit nun die Stadt rot regiert werden konnte und das Land